



Eröffnungsrede von Ruth Dunkelmann zur
Ausstellung "Stadtlandschaften, Hafen und Küste"
im Rathaus Reinbek 10. März 1991

Meine Damen, meine Herren,
haben wir nicht alle unsere
Freunde an der Natur, schlägt
uns nicht das Herz höher beim Blick in
„unsere“ Landschaft, in die Umgebung, in
der wir uns aus uneingestanden Gründen
wohl fühlen? Und ist es nicht dennoch erst
der Künstler, der mit seinen Arbeiten uns
so recht die Augen öffnet, der uns die Sicht
heranrückt und uns auf Details aufmerksam
macht, die uns in dieser Feinheit beim
flüchtigen Hinsehen entgangen sind?

Indem der Maler das Motiv zusammenfaßt,
erkennen wir häufig das Bekannte wieder,
sehen aber mit anderen Augen darauf, jetzt
mit dem Blick des Künstlers, der für sein
Bild das Beiläufige ausspart und das für
ihn Wesentliche neu zusammenfügte zu
seiner Komposition, die im Falle des stärk-
sten Wiederklingens in uns verhaltene,
auch vernehmliche Ahs und Ohs auslöst -
dies je nach Temperament.

„Stadtlandschaft, Hafen und Küste“ sind
die Themen, zu denen der Maler Hans
Wrage uns heute einlädt. - Es sind die ihm
wichtigsten Motive - könnte die
Norddeutsche Landschaft noch dazuzählen
- die Motive, an deren Variation er seit
vielen Jahren arbeitet, die ihn wechselweise
stets aufs neue anregen und fesseln. Gern
hat der Künstler auch auf seinen Reisen
aquarelliert und gezeichnet, doch ist er stets
wieder voller Neugier ins heimatische
Norddeutschland zurückgekehrt.

Hier in Hamburg wurde Hans Wrage
1921 fast unter dem Michel
geboren, dort ist er aufgewachsen,
und seine Liebe zu Mauern, Höfen und
Straßenzügen mag aus dieser Vertrautheit
mit der Großstadt entsprungen sein. Seine
künstlerische Ausbildung erhielt Hans
Wrage an der Landeskunstschule am Ler-
chenfeld einerseits, vorher jedoch studierte
er bei dem versierten Pädagogen Friedrich
Schaper Malerei. Zu dieser Zeit, Ende der
Dreißiger Jahre, hatte Schaper schon ein
reiches, auch erfolgreiches Malerleben hin-
ter sich. Als junger Mann war es Mitbe-
gründer des auf Betreiben Alfred Licht-
warks 1897 ins Leben gerufenen Künstler-
clubs gewesen und hatte mit seinen Maler-
freunden, zu denen Thomas Herbst, Ernst
Eitner und Arthur Illies gehörten, nach
Anregungen des Museumsdirektors Licht-
wark die Reize der Umgebung seiner
Vaterstadt Hamburg entdeckt. Eine Reihe
von Schapers Gemälden gehörten
inzwischen zum Besitz der Hamburger
Kunsthalle. Er, der während der zu seinem
85. Geburtstag seinen Freunden gestand.
„Großborstel hat mich mehr interessiert als
Italien und das Mittelmeer“, hat sicher auch
seinem Schüler Wrage die Augen für die
Nähe seines Lebensbereiches geöffnet.
Hans Wrage erinnert sich des Unterrichts
bei Schaper und sagt: „Aquarellieren habe
ich schon bei ihm gelernt.“

Statt nun in Hamburg fortwirken zu
können, knickte ins Schicksal Hans
Wrages Lebensweg auf unberechnete
Weise: Nach kurzem Studienaufenthalt in
Worpswede wurde der Künstler zum
Kriegsdienst einberufen. Er geriet 1943 in
Gefangenschaft, kam nach England, später
in die USA und konnte erst 1947 nach
Hamburg zurückkehren. Glück im Unglück



waren für ihn in den Vereinigten Staaten wichtige Malerfreundschaften, war die Möglichkeit, künstlerisch zu arbeiten wie auch die Einrichtung von kunstwissenschaftlichen Vorträgen durch die Harvard-Universität, an denen er im Gefangenenlager teilnehmen konnte.

Mit einer Ausstellungserfahrung und den im Lager entstandenen Bildern kehrte Hans Wrage nach Hamburg zurück. Seine Wohnung in der zerstörten Neustadt fand er nicht wieder: er zog mit den Arbeiten aus Amerika und ungebrochenem Elan in eine Unterkunft nach Eimsbüttel, dem Stadtteil Hamburgs, in dem sich für seine weitere Zukunft unverhofft mannigfache Motive verborgen hielten. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer für Gestaltung an der Berufsschule für Wirtschaftswerbung stahl er sich abends und an Wochenende immer Stunden für die eigene freie Malerei und gewann dazu neue Kenntnisse in Techniken wie Radierung und Siebdruck. Obgleich Hans Wrage während seiner Gefangenschaft viel experimentiert hatte, sich vorübergehend der Abstraktion zugewandt, auch konstruktivistisch gearbeitet hatte, so führten ihn die Themen, die ihn nach der Rückkehr beschäftigten, schnell wieder dem Gegenstand zu.

„Ich liebe traurige, unrepräsentative Motive“, sagt der Künstler, und so sehen wir sie denn vor uns, die baufälligen, einstmals prächtigen Fassaden, die platzenden Mauern, Holzplanken und Hinterhöfe. Da der Künstler all die Jahre durch Altona, St. Pauli und Eimsbüttel pirschte, immer auf der Suche nach pittoresker Schöbigkeit, hat sich eine Reihe von Darstellungen im Atelier zusammengefunden, die inzwischen

schon historisch geworden ist. „Freie und Abrißstadt Hamburg“, hat Alfred Lichtwark schon 1912 gewettert, erbot über die bauliche Erneuerungssucht der verantwortlichen Hamburger Behördengewaltigen: daran hat sich so viel nicht geändert. Wrages Version vom Altonaer Fischmarkt, „Der Krämer“ von 1970 an der Köhlbrandtreppe, „Die Gärtnerei“ von 1963 in Eimsbüttel oder der Blick auf die „St. Pauli Kirche am Pinnaßberg“, alles dies ist verschwunden oder inzwischen baulich verändert worden. Die Kämpfe heute um den Erhalt der Speicherstadt sind ein gegenwärtiges Beispiel für das mangelnde Verständnis zum Erhalt traditionsreicher Besonderheiten.

Machte der Künstler lange Zeit seine Vorzeichnungen mit dem Filzstift und führte dann recht streng Farben in die Rhythmische Konstruktion der Linien, so zeichnet er seit Anfang der 80er Jahre mit Bleistift und hat dadurch mehr Freiheit, die Farben bewegter einzusetzen, wobei die sehr bewußte Gliederung des Entwurfs auch beim Malen selten verändert wird.

Zeichnen und Aquarellieren, - auch das Ölmalen geschieht vor der Natur, sei es unter neugierigen Kinderaugen in einem Altonaer Hof, im Auto sitzend an verkehrsreicher Straßenkreuzung, zwischen verrosteten Eisenteilen im Hafengelände oder auf einem einsamen Nordseedeich zwischen unbeteiligt grasenden Schafen, wo nur der Ruf eines Austernfischers die Stille unterbricht. Auch hier findet er Motive ohne Sensation: Die Nordseeküste, die stillen Anlegeplätze, Blicke übers Wattenmeer oder Kutter im Schlick. Hans Wrage führt uns mitten hinein in die lapidare Schönheit von Nordfriesland und



HANS WRAGE WERKVERZEICHNIS

"STADTLANDSCHAFTEN, HAFEN UND KÜSTE" VON RUTH DUNKELMANN

Dänemark und weist uns auf das Eigentliche, Spezielle, Prägende. Der Künstler sucht lange, ehe er mit dem malen beginnt, der Aufbau des gewählten Ausschnittes muß für ihn stimmen: Durch graphische Linien der Landschaft, Proportionen von Architekturen oder Farbtupfer, die ihn fesseln. „Ich sehe das Bild bei Beginn völlig abstrakt, - aus den Formen entwickeln sich bei der Arbeit dann Gegenstände“, sagt Hans Wrage, der sich so ganz nebenbei auch noch intensiv mit der Historie von Stadt und Land befaßt, die ihn künstlerisch beschäftigen.

Meine Damen, meine Herren, dies war der Versuch, Ihnen den Maler und seine Arbeitsweise näher zu bringen; jetzt aber sind Sie aufgefordert, jetzt beginnt für Sie das Zwiegespräch mit den Bildern von Hans Wrage, bei dem ich für den Künstler ein lebhaftes Echo erhoffe.